

Untervazer Burgenverein Untervaz

Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



2020

Widerstandsregionen in Graubünden

Email: dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch. Weitere Texte zur Dorfgeschichte sind im Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/dorfgeschichte> erhältlich. Beilagen der Jahresberichte „Anno Domini“ unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini>.

büwo

GZA/PPA - 7007 Chur

Nr. 10, 4. März 2020

Büwo online:
buendnerwoche.ch

bündner woche



Urs Feubli, Präsident des Vereins Museum Vaz, konnte am Erzählkaffee Felix Werner Nöthiger, Leiter historische Projekte und Geschäftsleiter der Dachorganisation Festungsartillerie Schweiz (rechts), begrüßen.

LEBENDIGE GESCHICHTE

Felix Werner Nöthiger gewährt im Museum Vaz einen Blick in die Geschichte der Widerstandsregionen in Graubünden

Lebendige Geschichte

Felix Werner Nöthiger gewährt im Museum Vaz einen Blick in die Geschichte der Widerstandsregionen in Graubünden

«Wäre der Geschichtsunterricht früher in der Schule nur auch so spannend gewesen», sagte eine Besucherin des Erzählkaffees mit Felix Werner Nöthiger. Kürzlich war der Leiter Historische Projekte von Pro Castellis und Geschäftsleiter der Dachorganisation Festungsartillerie Schweiz zu Gast im Museum Vaz in Zortzen und fesselte die Besucher mit seinen spannenden und lehrreichen Erzählungen über die Schweizer Widerstandsorganisation P-26.

Eigentlich weiss man viel zu wenig über die Widerstandsregionen in Graubünden und die Menschen, die dahinter standen. Immerhin existierte die Organisation unter verschiedenen Namen ein halbes Jahrhundert. «P-26 ist der vierte Name der Widerstandsbewegung», so Felix Werner Nöthiger. Ausschlaggebend für die Gründung der Organisation war 1940 erst die Bedrohung durch Hitler, dann durch die Sowjetunion. «Der Kalte Krieg war eine grössere Bedrohung, als man hier wahrgenommen hat», ist Felix Werner Nöthiger überzeugt. Wie wenig ernst man diese Risikolage nahm, zeigt sich auch am Beispiel der Schweizer Strassenkarten, die im Massstab 1 : 50 000 bis April 1988 in Moskau gedruckt wurden. Brisant hierbei ist, dass die Karten Einträge zur Tragkraft von Brücken aufweisen, mit Klassifizierung für russische Panzer.

Die Widerstandsorganisation war unterteilt in schweizweit 40 Regionen, vier davon in Graubünden: Chur (Region 82), Davos (Region 51), Engadin (Region 57) und Surselva (Region 59). Am Beispiel der Region 82 (Chur) erläuterte Felix Werner Nöthiger, dass es in Chur zwei Regionen – 82 A und 82 B – gegeben hat, die jedoch nichts voneinander wussten. «Hinter der Region 82 A stand quasi als Schläfer die Region 82 B. Sollte Region 82 A ausgelöscht werden, wäre Region 82 B eingesprungen – wie nach dem Hydra-Prinzip. Schlägt man einen Kopf ab, wachsen zwei neue nach», so Felix Werner Nöthiger. Wer nun aber dachte, die Mitglieder der Widerstandsbewegung seien bis an die Zähne bewaffnete Angehörige einer Guerilla-Truppe gewesen, den muss man enttäuschen. P-26 stand für gewaltlosen Widerstand. Der Organisation kam eine Informationsaufgabe zu.

WIDERSTANDSBEWEGUNG P-26

Von 1940 bis 1990 existierte die Organisation, die im Besetzungsfall den Widerstand organisieren sollte. Die erste geheime Widerstandsorganisation, Aktion Nationaler Widerstand (ANW), wurde am 7. September 1940 gegründet.

Von 1948 bis 1965/66 gab es Widerstandsvorbereitungen innerhalb des Territorialdienstes der Armee. 1968 ging die Verantwortung für die Vorbereitungen auf den neu gebildeten Spezialdienst der Untergruppe Nachrichtendienst und Abwehr (UNA) über. Die Widerstandsorganisation erhielt per

1. Januar 1981 den neuen Decknamen Projekt 26 (P-26).

Sie hatte nie einen militärischen oder Kampfauftrag. Vielmehr sollte sie die Moral der Bevölkerung unter einer totalitären Besatzungsmacht mit gewaltlosen Mitteln stützen und als Fluchthilfeorganisation gefährdete Mitbürger verstecken und schützen. Hauptauftrag war es, dem Exil-Bundesrat als einzige verbleibende Nachrichtenquelle und letztes operatives Instrument der Einflussnahme in einer besetzten Schweiz zu dienen.



Felix Werner Nöthiger war Gast im Museum Vaz.

Bilder Nicole Trucksess

Die Mitglieder lebten ganz normal, sie fuhren in Zivilfahrzeugen, trugen weder Uniform noch Waffen. «Die Pistole, die jedes Mitglied bekam, diente lediglich für den Ernstfall», so Felix Werner Nöthiger. Im Falle einer Festnahme war es für die Mitglieder verpflichtend, sich drohender Folter zu entziehen und den Freitod zu wählen. Verpflichtet waren die Mitglieder auch, über ihre Zugehörigkeit zur Organisation Stillschweigen zu wahren – selbst innerhalb der Familie. Bevor ein potenzielles Mitglied in der Organisation aufgenommen wurde, durchlief es – ohne etwas davon zu erfahren – eine einjährige Kontrollphase.

Die Bundespolizei fertigte einen grossen Bericht an, durchleuchtete die finanziellen Verhältnisse der Kandidaten, Familie, Freunde und Beruf. Stellte sich die Eignung heraus und die Grundbedingungen (Mindestalter 45 Jahre, absolut vertrauenswürdig und mit einwandfreiem Leumund) waren erfüllt, wurden die Mitglieder rekrutiert. Ihren Grundkurs absolvierten die Rekruten im «Schweizerhof» in Gstaad.

Was nach Hotel klingt, war jedoch eine Bunkeranlage. Während ihres mehrtägigen Aufenthalts lernten sich die Rekruten aber nicht kennen. Sie hielten sich in ihren Einzelzellen auf und wurden streng voneinander abgeschirmt. Wen man nicht kennt, kann man im Ernstfall auch nicht verraten.

Im Grundkurs erwarben sie Wissen über das konspirative Überleben: Wie wird man einen Beschatter los, wie legt man einen toten Briefkasten an oder setzt unauffällig Zeichen? Je nach Funktion der Rekruten kamen mehrtägige Fachkurse hinzu: Funken, Nachrichtendienst, Kurierdienst, Untergrund-Propaganda und Sabotage. Welches Mitglied welche Funktion innehatte und wer die einzelnen Mitglieder überhaupt waren, wusste nur der Führungsstab – aus Sicherheitsgründen. Der Führungsstab hätte im Ernstfall einer Besetzung gemeinsam mit dem Bundesrat aus dem Exil heraus den Widerstand geführt und koordiniert.

Dem Regionenchef unterstellt war der Funker, dem eine wichtige Rolle zukam. Daneben gab es einen Aktionsgruppenchef mit den Ressorts Nachrichten und Propaganda, einen Kurierchef mit Verstecken für Menschen und Material sowie einen Geniechef, der wusste, wie man mit einfachen Mitteln feindliche Eisenbahnzüge blockieren und Telefonnetze stilllegen kann.

«Die Funker waren äusserst wichtig, sie informierten den Führungsstab ausserhalb der Besatzungszone», erzählte Felix Werner Nöthiger. «Dass eine Widerstandsorganisation existierte, durfte man wissen, aber nicht, wie sie funktioniert.» Nachdem P-26 dann im Jahr 1990 aufgelöst wurde, zu diesem Zeitpunkt waren die vier Bündner Regionen noch nicht vollständig aufgestellt, führte Felix Werner Nöthiger in den nachfolgenden Jahren unzählige Gespräche und Interviews. «Etwa 220 Interviews waren es schon».

Die Menschen, die sich der Widerstandsbewegung angeschlossen hatten, litten darunter, wie sie behandelt wurden – von der Politik, von den Medien. Und doch war kein einziger unter ihnen, der es bereut hätte, im Ernstfall sein Leben für sein Land zu lassen. Sie würden es wieder tun.